

Inhaltsverzeichnis

1 EINLEITUNG.....	2
1.1 Lesung.....	2
2 DAS EVANGELIUM IST NICHT GEBUNDEN	3
2.1 Weil: Gott macht keine Fehler (V. 12.13).....	3
2.2 Weil: Wir brauchen uns nicht vor anderen Menschen zu fürchten (V. 14)	6
2.3 Weil: Das Evangelium nicht abhängig ist von menschlichen Motiven (V. 15–18)	6
3 SCHLUSS.....	11

Predigt in der Bekennenden Evangelisch-Reformierten Gemeinde – Gießen, 07.10.2018

Perikope: **Phil. 1,12–18**

Thema: **Das Evangelium ist nicht gebunden**

Gesetzeslesung: **2Mose 20,1–17**

Erste Schriftlesung: **2Tim. 2,1–26**

Prediger: Micha Heimsoth

1 EINLEITUNG

Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus!

Liebe Gemeinde,

wir wollen uns heute einen Abschnitt aus dem Philipperbrief anschauen. Wir haben vor ein paar Jahren eine komplette Predigtreihe durch den Philipperbrief gemacht. Lars, Jochen, Declan und ich haben da einige Predigten gehalten. Du kannst das gerne auf unserer Homepage nachhören. (Das war vor 2–3 Jahren.)

Und heute wollen wir uns einen Abschnitt aus dieser Reihe anschauen, und zwar Philipper 1, die Verse 12 bis 18. Das Thema der Predigt lautet: Das Evangelium ist nicht gebunden.

Und wir haben drei Punkte: 1. Denn Gott macht keine Fehler (V. 12.13), 2. Und wir brauchen uns nicht vor Menschen zu fürchten (V. 14) und 3. Das Evangelium nicht abhängig ist von menschlichen Motiven (V. 15–20).

Zuerst einmal wollen wir aber den ganzen Abschnitt gemeinsam lesen: Philipper 1,12–18.

1.1 Lesung

Wir hören das Wort Gottes.

12 Ich will aber, Brüder, dass ihr wisst, wie das, was mit mir geschehen ist, sich vielmehr zur Förderung des Evangeliums ausgewirkt hat,

13 so dass im ganzen Prätorium und bei allen anderen bekannt geworden ist, dass ich um des Christus willen gefesselt bin,

14 und dass die meisten der Brüder im Herrn, durch meine Fesseln ermutigt, es desto kühner wagen, das Wort zu reden ohne Furcht.

15 Einige verkündigen zwar Christus auch aus Neid und Streitsucht, andere aber aus guter Gesinnung;

16 die einen aus Liebe, weil sie wissen, dass ich zur Verteidigung des Evangeliums eingesetzt bin;

17 die anderen verkündigen den Christus aus Selbstsucht, nicht aufrichtig, indem sie beabsichtigen, meinen Fesseln Bedrängnis zu erwecken.

18 Was tut es? Jedenfalls wird auf alle Weise, sei es zum Vorwand oder in Wahrheit, Christus verkündigt, und darüber freue ich mich, ja, ich werde mich auch weiterhin freuen!

2 DAS EVANGELIUM IST NICHT GEBUNDEN

2.1 *Gott macht keine Fehler (V. 12.13)*

Na ja, aber genau könnte man doch denken, oder? Hat Gott wirklich keine Fehler gemacht? Ich meine, man muss sich mal klarmachen: Wie schwierig die Lage eigentlich war: Paulus schreibt in 1,29: „Denn euch wurde, was Christus betrifft, die Gnade verliehen, nicht nur an ihn zu **glauben**, sondern auch um seinetwillen zu **leiden**“.

Die Philipper haben von Gott die Gnade verliehen bekommen, dass sie glauben. So ist das bei allen Christen: Wir glauben wir nur deshalb, weil Gott uns den Glauben geschenkt hat. Wir haben uns nicht selbst dafür entschieden. Gott hat sich für uns entschieden.

Paulus schreibt an die Epheser 2,8: „Denn aus Gnade seid ihr errettet durch den Glauben, und das nicht aus euch – **Gottes Gabe** ist es“.

In Röm. 9 schreibt Paulus:

„15 Gott spricht zu Mose: »Wem ich gnädig bin, dem bin ich gnädig, und über wen ich mich erbarme, über den erbarme ich mich«.

16 So liegt es nun **nicht** an jemandes Wollen oder Laufen, **sondern** an Gottes Erbarmen.“

Paulus schreibt nicht: „Es liegt nicht nur an dem Wollenden **allein**, sondern eben **auch** an Gottes Erbarmen.“ Nein, Paulus schreibt: „Es liegt **nicht** (also gar nicht, also überhaupt nicht) an dem Wollenden, **sondern** an Gottes Erbarmen.“

Das heißt auf Deutsch gesagt: Es liegt Gottes Erbarmen **allein**!

„18 So erbarmt er sich nun, über wen er will, und verstockt, wen er will.“

Wenn sich Gott über einen Menschen nicht erbarmt, dann kommt dieser Mensch auch nicht zum Glauben und dann geht dieser Mensch für immer verloren.

Wenn sich aber Gott über einen Menschen erbarmt, dann – und nur dann – nur dann – kommt dieser Mensch auch zum Glauben und wird gerettet.

Es liegt nicht am Menschen, sondern an Gott allein!

Warum glauben die Philipper? Weil Gott es so wollte! Weil Gott sich über sie erbarmt hat. Wenn Gott sich nicht über sie erbarmt hätte, dann würden sie auch nicht glauben.

Das ist eigentlich schon gewaltig genug. Am liebsten würde man jetzt verweilen und noch mehr dazu sagen, aber Paulus hört hier nicht auf: Er schreibt weiter: „Denn euch wurde, was Christus betrifft, die Gnade verliehen, nicht nur an ihn zu glauben, sondern auch um seinetwillen zu **leiden**“ (V. 29).

Das ist die Situation der Philipper. Paulus schreibt in V. 28: „Lasst euch in keiner Weise einschüchtern von den Widersachern“. Und man kann sich vorstellen, dass das für sie natürlich nicht einfach ist. Viele Fragen stellen sich: Wie sollen wir uns verhalten? Wie können wir denn unseren Glauben leben, wenn wir verfolgt werden? Haben wir eigentlich genug Kraft dafür? Werden wir durchhalten? Oder werden wir am Ende nicht doch versagen? Werden wir scheitern? Werden wir nachgeben?

Vielleicht sagst du dir aber auch: „Ach, ich habe damit kein Problem. Ich habe keine Angst vor Christenverfolgung. Ich bin bereit zu leiden! Außerdem trennt sich dann endlich mal die Spreu vom Weizen. Dann sehen wir endlich mal, wer es wirklich ernst meint! Und wenn ich für meine Glauben sterben muss: Also, ich bin bereit!“

Es gab mal jemanden, der hat das so ähnlich gesagt – nämlich Petrus. Er sagte mal zu Jesus:

„Wenn auch alle an dir Anstoß nehmen, so werde doch ich niemals Anstoß nehmen!“

Jesus sagte daraufhin, dass Petrus ihn dreimal verleugnen wird.

Daraufhin sprach Petrus: „35 Und wenn ich auch mit dir sterben müsste, werde ich dich nicht verleugnen!“ (Mt. 26,33–35).

Petrus war bereit, für Jesus zu sterben. Er hat das so gesagt! Aber er scheiterte dann doch jämmerlich: Er verleugnete Jesus dreimal und er weinte bitterlich.

Wenn selbst einem Petrus so was passiert, kann dann uns / kann dann dir das nicht auch passieren?

Na ja, und alles wäre das nicht alles schon schwierig genug: Es ist ja noch komplizierter: Ausgerechnet Paulus muss im Gefängnis sitzen.

Wir müssen uns dazu klarmachen: Wie eng die Beziehung zwischen den Philipper und Paulus war. Das hat auch mit der Geschichte der Philipper zu tun. Warum gibt es die Philipper eigentlich? Wo kommen sie her? Wo hat alles angefangen?

Ihre Geschichte hat angefangen mit einer Frau: Mit Lydia. Sie war eine Purpurhändlerin (Apg. 16,14), also eine Geschäftsfrau. Und sie ist durch Paulus zum Glauben gekommen. Gut, genau genommen ist sie natürlich durch Gottes Gnade zum Glauben gekommen. „Der Herr tat ihr das Herz auf“ (Apg. 16,14). Aber Paulus hat ihr das Evangelium verkündigt (Apg. 16,13).

Und dann – ja das ist interessant – die Geschichte der Philipper-Gemeinde begann im Gefängnis. Paulus und Silas wurden ins Gefängnis geworfen. Dort kam der Gefängniswärter kam mit seiner ganzen Familie zum Glauben (Apg. 16,34). Man kann sich vorstellen: Wie eng die Beziehung war. Die Philipper hatten Paulus auch was geschickt. Und Paulus bedankt sich am Ende des Philipperbriefes ausdrücklich dafür.

Ja, aber man kann sich vorstellen, dass die Philipper auch viele Fragen hatten über Paulus: Ja, Mensch, wie geht's ihm überhaupt?

Wie ist seine Lage? Kommt er noch mal raus, aus dem Gefängnis? Freispruch? Oder müssen wir damit rechnen, dass er hingerichtet wird? Werden wir ihn noch mal sehen?

Und von allen menschlichen Fragen mal angesehen, stellt sich natürlich auch die Frage: Wie kann das Evangelium unter diesen schwierigen Umständen überhaupt noch verbreitet werden? Gerade, da Paulus im Gefängnis sitzt. Da kann er doch nicht viel machen, oder? Ihm sind doch die Hände gebunden!

Warum bist Du heute hier im Gottesdienst? Warum kann ich jetzt hier diese Predigt halten?

Warum können wir hier sein? Weil wir frei sind! Wir sind nicht im Gefängnis! Wenn wir das wären, dann könnten wir nicht in diesen Gottesdienst gehen. Wenn man im Gefängnis ist (und wir reden von der damaligen Zeit, als es noch kein Internet gab), dann hat man keine Möglichkeit, sich Predigten anzuhören – auch nicht, das Evangelium anderen weiterzusagen, zumindest nicht so, als wenn man frei ist!

Dadurch, dass Paulus gefangen ist, ist das ein riesiges Problem! Denn Paulus kann seinen Dienst nicht ausführen: Das Evangelium zu bekräftigen und zu verteidigen (1,7). Vielleicht muss Paulus ja demnächst sterben – und was ist dann? Wie soll's dann weitergehen?

Vielleicht scheitert ja auch der ganze Auftrag! Vielleicht gibt's irgendwann keine Christen mehr! Kann doch sein, oder? Vielleicht gibt's am Ende ja gar kein Happy End? Wenn Paulus jetzt sterben muss?

Fragen über Fragen!

Und in diese schwierige Situation hinein, schreibt Paulus diesen Brief. Und was er hier schreibt, V. 12.13, ist sehr überraschend: „Liebe Brüder, ich will aber, dass ihr wisst – oder: ich will aber, dass ihr erkennt... wie das, was mit mir geschehen ist sich vielmehr zur **Förderung** des Evangeliums ausgewirkt hat“.

Man höre und man staune! Also er sagt nicht nur: Es hat dem Evangelium nicht geschadet, nein: Es hat das Evangelium sogar gefördert, vorangebracht.

Und jetzt stellt sich natürlich die Frage: Warum um alles in der Welt? Warum führt deine Gefangenschaft dazu, dass sich das Evangelium ausbreitet? Paulus, das musst du uns erklären!

Und wir können so froh sein, dass er das auch tut, V. 13: **so dass im ganzen Prätorium und bei allen anderen bekannt geworden ist, dass ich um des Christus willen gefesselt bin.**

Dort, wo Paulus gefangen gehalten wurde, sprach sich das überall herum, warum Paulus gefangen gehalten wurde. Nämlich wegen dem Evangelium. Es wird plötzlich zu einem Gesprächsthema. Und das hat sich total ausgebreitet.

Und Paulus merkt: Was für ein hammer-genialer Schachzug den Gott hier gemacht hat. Allein nur dadurch, dass Paulus im Gefängnis sitzt, werden so viele Menschen mit dem Evangelium erreicht, die Paulus außerhalb des Gefängnisses wahrscheinlich gar nicht hätte erreichen können.

Und deswegen möchte Paulus auch, dass die Philipper das mitkriegen: Dass Paulus im Gefängnis sitzt, hat einen Sinn. Das ist nicht einfach nur so. Dass Paulus im Gefängnis sitzt, ist keine Aufwärmrunde. Gerade **dadurch**, dass Paulus im Gefängnis sitzen muss, dadurch wird das Evangelium verbreitet. Gott macht keine Fehler! Lieber Philipper, das müsst ihr euch unbedingt klarmachen: Gerade jetzt, wo es so schlecht aussieht. Aber lasst euch davon nicht blenden: Gott weiß, was er tut! Gerade jetzt und hier!

Wir sehen das z.B. auch bei Josef. Er wurde von seinen eigenen Brüdern als Sklave verkauft (1. Mose 37,28), er kam ins Gefängnis (1. Mose 39,20). Und dann brach auch noch eine Hungersnot aus. Aber Gott macht keine Fehler. Josef wurde zum zweitmächtigsten Mann in Ägypten. Und Gott gebrauchte Josef, um die Hungersnot zu bekämpfen und dass es echte

Versöhnung gab, zwischen Josef und den Geschwistern.

Und so kann Paulus auch schreiben – an die Römer: „Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen“ (Röm. 8,28).

2.2 Weil: Wir brauchen uns nicht vor anderen Menschen zu fürchten (V. 14)

Aber als wäre das nicht schon schön genug: Paulus hat noch mehr zu erzählen: Vers 14. Unser zweiter Punkt: Wir brauchen Menschen nicht zu fürchten. Paulus schreibt, dass die Christen ermutigt wurden, das Evangelium öffentlich und mutig/tapfer zu verkündigen. Es ist ja auch interessant, wie viele da ermutigt wurden: Es waren nicht ein paar wenige; es waren auch nicht viele, sondern es waren **die meisten**, die ermutigt wurden, das Evangelium zu verkündigen ohne Furcht.

Paulus hat mal an Timotheus geschrieben, dass Gott uns nicht einen Geist der Furchtsamkeit gegeben hat, (sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit) (2Tim. 1,7).

Wir können an das denken, was Jesus mal gesagt hat: „Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten, aber die Seele nicht töten können; fürchtet vielmehr den, der Seele und Leib verderben kann in der Hölle!“ (Mt. 10,28).

Ja, das ist natürlich leicht gesagt, aber es stimmt. Und diese vielen Christen wurden ermutigt.

Das klingt jetzt alles so gut hier, dass man sich jetzt sogar die Frage stellen könnte: Gibt es eigentlich überhaupt noch irgendwas Schlechtes? Das klingt ja jetzt schon so, als würde Paulus sagen: Besser als jetzt, könnte es gar nicht sein!?

Aber, es gibt da schon noch einen Punkt, den Paulus nicht verschweigt. Paulus ist keiner, der einfach alles schönredet. Nein, Paulus ist sehr ehrlich, sehr realistisch und sehr nüchtern. Und das sehen wir, wenn wir zu unserem dritten Punkt kommen: Das Evangelium nicht abhängig ist von menschlichen Motiven (V. 15–18).

2.3 Weil: Das Evangelium nicht abhängig ist von menschlichen Motiven (V. 15–18)

Paulus fängt an, V. 15: Einige verkündigen den Christus aus **Neid und Streitsucht**. Tja, das ist ohne Frage sehr schlimm! Und er führt das dann noch weiter aus in V. 16 (bzw. 17): Sie verkündigen aus **Selbstsucht**, nicht aufrichtig, und sie wollen dem Paulus sogar noch schaden. In Vers 18 schreibt er dann sogar noch, dass sie es nur zum Vorwand tun.

Paulus kritisiert genau das im 2. Kapitel, ganz am Anfang: V. 3: „Tut **nichts aus Selbstsucht** – oder nichtigem Ehrgeiz, sondern in Demut achte einer den anderen höher als sich selbst.“ V. 4: „Jeder schaue nicht auf das Seine, sondern jeder auch das des anderen.“ V. 5: „Habt diese Gesinnung in euch, die auch in Christus Jesus war.“

Und bei dieser einen Gruppe ist genau das Gegenteil der Fall. Sogar ganz wörtlich: In Phil. 2,3: „Tut nichts aus Selbstsucht“ und in V. 16: Sie verkündigen aus Selbstsucht. Also klarer könnte der Gegensatz nicht sein. Haben wir bei dieser Gruppe hier nicht ein Musterbeispiel dafür, wie es nicht sein sollte?

Na ja, und dann dieser eindrückliche Kontrast: Auf der einen Seite die „Bösen“ und auf der anderen Seite die „Guten“. Also, die die aus guter Gesinnung verkündigen (V. 15) und aus Liebe (V. 17). Und wir können jetzt eigentlich schon zu der Frage kommen, was wir jetzt daraus lernen.

Wir könnten uns an das erinnern, was Petrus schreibt in seinem ersten Brief: „*Gott widersteht dem Hochmütigen, dem Demütigen aber gibt er Gnade*“ (1Petr. 5,5).

Wir könnten uns klarmachen, wie wichtig, wie unverzichtbar die Demut ist. Dass man so ganz ohne jede Demut gar kein Christ sein kann: Der Glaube an das Evangelium setzt zwangsläufig eine gewisse Demut voraus. Wenn ich daran glaube, dass ich selbst ein Sünder bin, dass ich in mir selbst böse bin, dass meine Gedanken böse sind, dass meine Worte böse sind, dass meine Taten böse sind. Wenn ich glaube, dass ich vor Gott nicht bestehen kann, weil ich eben so böse bin. Wenn ich glaube, dass Jesus Christus für meine Sünden sterben musste, weil nur so der Zorn Gottes besänftigt werden kann, wenn ich das alles wirklich glaube, dann brauche ich natürlich eine gewisse Demut. Denn das Evangelium demütigt uns. Unseren Stolz, unsere Arroganz, unseren Hochmut, unsere Selbstüberschätzung, unseren Dickkopf, unser Ego.

Paulus schreibt an die Epheser, 2,8: Denn aus Gnade seid ihr errettet durch den Glauben, und das nicht aus euch – Gottes Gabe ist es; (V. 9) nicht aus Werken, damit niemand sich rühme. Oder im Röm. 3: Da schreibt Paulus auch über die Rechtfertigung durch die Gnade allein (Röm. 3,24) und durch den Glauben allein (Röm. 3,28) und dann stellt er die Frage: Wo bleibt nun das **Rühmen**? Es ist ausgeschlossen! (Röm. 3,27).

Wer sich rühme will, schreibt Paulus an die Korinther, der rühme sich des Herrn! (1Kor. 1,31).

Doch Paulus schreibt in Vers 18: „Was tut es?“ Was soll's? Paulus – ja man würde erwarten, dass er jetzt Kritik äußert, aber erstaunlicherweise ist Paulus ist sehr gelassen! Er wirkt sehr locker! So nach dem Motto: Ja, passt schon. Es gibt doch Schlimmeres! Aber nein, es kommt noch krasser: Paulus schreibt am Ende von Vers 18: Darüber freue ich mich. Ja, ich werde mich auch weiterhin freuen!

Erstaunlich, oder? Nicht nur, dass er hier auf jede Kritik verzichtet; nein, er freut sich sogar noch! Aber warum? Wie kann er sich freuen? Das schreibt er auch in Vers 18: Jedenfalls wird auf alle Weise, sei es zum Vorwand oder in Wahrheit, **Christus** verkündigt.

Das ist nämlich hochinteressant, wenn wir uns Vers 15 noch mal genau anschauen: Einige verkündigen den Christus aus Neid und Streitsucht, andere aber aus guter Gesinnung. Und dann Vers 16 und 17: Die einen aus Liebe, die anderen aus Selbstsucht (Eigennutz) verkündigen **den Christus** ...

Das heißt also: Die Gruppe, die die böse Gesinnung hat, verkündigt trotzdem den Christus. Also beide Gruppen, obwohl sie so vollkommen gegensätzlich sind, verkündigen ein und denselben Christus! Sie verkündigen dieselbe Botschaft. Das ist doch erstaunlich, oder?

Wir haben also eine vollkommen andere Situation als die bei den Galatern. Dort muss Paulus sich mit einem falschen Evangelium auseinandersetzen, also mit einer Irrlehre. Und Paulus ist da sehr hart: „Selbst wenn wir oder ein Engel vom Himmel euch etwas anderes als Evangelium verkündigen würden außer dem, was wir euch verkündigt haben, der sei **verflucht!**“ (Gal. 1,8).

Knallhart! Ohne Wenn und Aber! Keine Kompromisse! Da waren Irrlehrer, die haben gesagt, dass man sich **beschneiden** lassen müsse (vgl. Gal. 5,2). Und Paulus haut richtig was raus. Er schreibt sogar: Die, die euch so verwirren, die können sich meinetwegen auch gleich selbst verschneiden lassen (Gal. 5,12).

Paulus meint hier, dass sie sich selbst verstümmeln lassen könnten.

Aber all das trifft hier in unserem Abschnitt nicht zu. Da haben manche zwar wirklich schlechte Motive, aber sie verkündigen trotzdem den Christus. Das Problem sind hier also keine Irrlehren, sondern wirklich nur die innere Einstellung. Beide Gruppen – obwohl sie völlig gegensätzlich sind – verkündigen die Wahrheit – dieselbe Wahrheit. Und darüber freut sich Paulus. Den Menschen kommen dadurch zum Glauben, dass sie das Evangelium hören – unabhängig davon, was der Verkündiger für eine Einstellung hat.

Das heißt also: Für die Verkündigung des Evangeliums an sich ist es vollkommen egal, was der Verkündiger für eine Einstellung hat. Es ist sogar, ob der Verkündiger das selbst überhaupt glaubt. Ob jemand zum Glauben kommt, liegt daran, ob der Heilige Geist ihn dem Glauben schenkt. Und Gott gebraucht das Wort dafür. Die frohe Botschaft, das Evangelium. Die soll verkündigt werden. Punkt.

Was lernen wir nun daraus?

Diese Frage müssen wir uns stellen. Denn Paulus schreibt an Timotheus: Die ganze Schrift ist von Gottes Geist eingegeben und nützlich zur Belehrung, zur Überführung, zur Zurechtweisung, zur Erziehung in der Gerechtigkeit (2Tim. 3,16).

Was lernen wir nun daraus? Diese Stelle ist sowohl eine Ermutigung wie auch eine Ermahnung.

Selbst wenn jemand eine denkbar böse Motivation hat, selbst dann kann er Christus verkündigen.

Es gibt eine Begebenheit dafür: Da war ein Professor, der wollte seine Studenten vom Evangelium abschrecken. Er wollte, dass die Studenten nicht daran glauben. Und deswegen hat der Professor ihnen die berühmte Predigt vorgelesen „Sünder in der Hand eines zornigen Gottes“ von Jonathan Edwards. Diese weltberühmte Predigt basiert auf 5. Mose 32,35: „Mein ist die Rache und die Vergeltung, zu der Zeit, da ihr Fuß wanken wird; denn die Zeit ihres Verderbens ist nahe, und ihr Verhängnis eilt herbei.“

Darin wird mit harten Worten der Zorn Gottes beschrieben und die drohende Gefahr des Ungläubigen. Und dadurch – durch dieses Vorlesen – ist ein Student zum Glauben gekommen. Also: Schlechte Motivation, aber eine gute, wahre, richtige Verkündigung – wenn auch mit dem falschen Ziel. Aber die Verkündigung war einfach gut: Der Professor hat seinen Studenten das Evangelium erzählt, obwohl er selbst gar nicht daran glaubt!

Insofern ist es für uns auch eine Ermahnung, uns nicht nur auf unsere Motivation zu verlassen. Natürlich ist die innere Einstellung wichtig! Überhaupt keine Frage.

Der Hebräerbrief-Schreiber sagt: „Ohne Glauben ist es unmöglich, Gott zu gefallen“ (Hebr. 11,6). Paulus schreibt im berühmten 13. Kapitel des 1Kor: „Und wenn ich all meinen Besitz austeile und meinen Körper hingabe, damit ich verbrannt werde, aber ich habe keine Liebe, dann nützt es mir nichts!“ (1Kor. 13,3).

Das kann ja auch ein Nichtchrist machen: Alles, was er hat, verschenken und sich selbst opfern. Aber es nützt ihnen gar nichts – weil sie es nicht aus Glauben tun. Sie haben den Glauben nicht. Und damit ist es auch kein gutes Werk. Es muss immer beides vorhanden sein: Die richtige innere Einstellung und die richtige äußere Handlung. Nur wenn beides da ist, dann ist es auch ein gutes Werk. Sonst nicht. Daran sehen wir, wie wichtig die innere Einstellung ist. Aber wir sehen daran auch, dass es nicht nur auf die innere Einstellung ankommt, sondern auch auf die äußere Handlung.

Wir brauchen einerseits die richtige Herzenshaltung, aber andererseits müssen wir auch unser Handwerkszeug gut beherrschen. Und das gilt ja auch für jeden Beruf.

Nehmen wir mal an: Es gibt eine Person, die am Herzen operiert werden muss. Und ich habe nur einen Wunsch: Ich möchte, dass sie Person nicht stirbt, sondern, dass sie weiterlebt. Ich habe also diesen inneren Wunsch und ich bin bereit, alles dafür zu tun. Nehmen wir mal an, ich wäre sogar bereit, für diese Person zu sterben. Trotzdem wäre es nicht gut, wenn ich diese Person operieren würde. Warum? Weil ich von der OP keine Ahnung habe! Ich beherrsche mein Handwerkszeug nicht. Ich habe nie gelernt, wie man eine Herz-Operation macht. Und wenn ich nun diese Person operieren würde, dann würde sie wahrscheinlich dadurch sterben. Obwohl ich das ja gar nicht will. Aber das Problem wäre dann eben meine Unfähigkeit. Keine böse Absicht, sondern ich kann's halt einfach nicht besser.

Und dann ist es sogar besser, wenn das ein Arzt macht, der wirklich Ahnung davon hat, der auf Herz-Operationen spezialisiert ist, der sein Handwerkszeug wirklich beherrscht. So, jetzt kann es aber sein, dass es dieser Arzt eine völlig andere innere Einstellung hat. Dass es ihm völlig egal ist, ob dieser Person lebt oder nicht. Nehmen wir an, seine einzige innere Einstellung, seine Motivation ist das Geld. Also: Er operiert ihn nur wegen dem Geld. Er sagt sich: Mir ist vollkommen egal, ob diese Person das überlebt oder nicht. Mich juckt das nicht die Bohne. Ich mache einfach nur meinen Job. Aber ich werde mir die größte Mühe geben, weil ich werde schließlich dafür bezahlt.

Dann ist es für diese Person besser, dass der Arzt sie operiert, als wenn ich das machen würde – verstehst du?

Man könnte jetzt jeden einzelnen Beruf aufzählen, und betonen, wie wichtig das ist, dass man ihn eben gut ausführt. Aber wie viel mehr gilt das für das Evangelium? Wenn wir das Evangelium verkündigen und verteidigen, dann sollen wir es richtig gut machen. Natürlich sollen wir die Menschen lieben. Wir sollen unseren Nächsten lieben, wie uns selbst. Wir sollen sogar unsere Feinde lieben. Wir sollen die segnen, die uns verfluchen. Wir sollen denen Gutes tun, die uns hassen und wir sollen für die beten, die uns beleidigen und verfolgen (Mt. 5,44). Paulus sagt sogar: „Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; die größte aber von diesen ist die Liebe“ (1Kor. 13,13). Das ist alles richtig und auch wichtig! Und man kann es auch kaum genug betonen.

Aber wir sollen eben auch das Wort verkündigen – nicht mehr und nicht weniger. Paulus schreibt an Timotheus: „Verkündige das Wort, sei bereit zu gelegener und zu ungelegener Zeit, überführe, weise zurecht, ermahne (und ermutige) in aller Geduld und [in der] Lehre“ (2Tim. 4,2).

Paulus kann in seiner Abschiedsrede an die Ältesten von Ephesus sagen: „Ich habe euch nichts verschwiegen, sondern habe auch den ganzen Ratschluss Gottes verkündigt“ (Apg.

20,27). Darin soll uns Paulus ein Vorbild sein. Wir sollen nicht mehr, aber auch nicht weniger verkünden als das Wort Gottes, als die Bibel.

Machen wir es mal ganz konkret: Nehmen wir mal an, ich habe mit einem Nichtchristen zu tun, also mit einem Ungläubigen. Und ich liebe diesen Menschen: ich möchte unbedingt, dass dieser Menschen doch zum Glauben kommt! So, und ich fange an, mit ihm über das Evangelium zu reden. Und dann sagt dieser Nichtchrist plötzlich zu mir: „Ja, wie ist das eigentlich: Dürfen Frauen predigen? Was sagt die Bibel denn dazu? Würdest du wirklich sagen, dass das eine Sünde ist?“

Oh nein! Und jetzt nehmen wir mal an, ich kenne den Nichtchristen sehr gut, und ich weiß ganz genau, dass würde ihn jetzt extrem abschrecken, wenn ich ihm die Wahrheit sage. Aber ich liebe diesen Menschen! Ich will doch nicht, dass dieser Menschen verloren geht! Ich wünsche ihm nicht, dass er in die ewige Verdammnis kommt! Nein!

Ja, was mache ich denn jetzt? Manche Christen würden sagen, dass man das Thema halt verschweigen soll. Natürlich soll man nicht lügen. Aber man kann doch auf etwas anderes lenken, oder?

Aber: Wir sollen zum Wort Gottes, zur Bibel nichts hinzudichten, aber wir sollen eben auch nichts weglassen.

Stell dir mal vor, dein Auto geht kaputt, alles kaputt, nichts geht mehr. So, und du bringst das in die Werkstatt. Und der Besitz ist ein sehr guter Freund von dir und er macht das total kostenlos für dich! Und er gibt sich wirklich Mühe. Und am Ende ist alles super; es gibt nur ein Problem: Die Bremsen gehen nicht. Dann kann man sagen: Okay, der mag wirklich nett sein. Und da sind vielleicht wirklich keine bösen Absichten dahinter. Vielleicht hat er's einfach vergessen. Aber man kann dann einfach nicht sagen, dass der Auftrag komplett erfüllt wurde. Es fehlt dann etwas.

Und so ist das auch, wenn ich das Evangelium verkündige. Ich kann nicht nur davon reden, dass Jesus am Kreuz für die Sünden gestorben ist. Ich muss auch von den Sünden reden. Ich muss den Leuten erklären, was Sünde überhaupt ist. Sonst verstehen die das gar nicht. Und dann muss ich auch konkret darauf eingehen.

Gut, aber bleiben wir bei unserem Beispiel: Nehmen wir an, ich sage dem Nichtchristen ganz offen die Wahrheit. Ich antworte ihm also: „Ja, in der Bibel wird es ganz klar verboten, dass Frauen predigen dürfen. Das ist eindeutig gegen die Schöpfungsordnung“ (vgl. 1Tim. 2,12).

So, nehmen wir an, der Nichtchrist sagt daraufhin: „Also, mit so einem Gott möchte ich nichts zu tun haben! An so etwas Intolerantes, Fundamentalistisches, an so etwas Fanatisches möchte ich nicht glauben! Nein Danke! Dann suche ich mir lieber eine andere Religion!“

So, und jetzt nehmen wir an, ich verliere diesen Nichtchristen und er konvertiert zum Buddhismus und ist in keiner Weise mehr fürs Evangelium zu erreichen. Hat Gott dann einen Fehler gemacht? (Unser erster 1. Punkt) Ich sage bewusst: Hat Gott einen Fehler gemacht? Denn es ist ja Gottes Wort, was ich ihm da gesagt habe!

Ja, hat Gott einen Fehler gemacht, wenn der Nichtchrist jetzt dadurch verlorenggeht? Nein, Gott macht keine Fehler!

Das Wort vom Kreuz ist eine Torheit für die, die verloren gehen; aber für uns, die wir gerettet werden, ist es Gottes Kraft (1Kor. 1,18). Der Fehler liegt nicht bei Gott. Wir können dem Wort Gottes vertrauen. Alle Schrift ist von Gott eingehaucht (2Tim. 3,16). Deswegen sollen wir uns auch nicht für das Wort Gottes schämen. Wir dürfen das Wort Gottes nicht an die Bedürfnisse der Nichtchristen anpassen. Sonst erfüllen wir unseren Auftrag nicht so, wie Gott uns das gesagt hat.

Und – das war der zweite Punkt – wir brauchen Menschen nicht zu fürchten. Der einzige, der wirklich zu fürchten ist, ist Gott allein. Ihm gebührt alle Ehre von jetzt an und in Ewigkeit! (2Tim. 4,18b).

Das ist natürlich leicht gesagt. Jakobus schreibt: „Denn wir alle straucheln oft“ (Jak. 3,2). So sind unsere Realität aus. Und gerade deswegen brauchen wir das Wort Gottes; deswegen brauchen wir alle immer wieder die Anleitung, die Korrektur, die Ermahnung, die Ermutigung und den Trost.

3 SCHLUSS

Gott helfe uns alle dabei. Amen.